

## Jeder Mensch ist eine Königin!

Der Filmessay «Grundeinkommen – ein Kulturimpuls» von Daniel Häni und Enno Schmidt wurde Mitte September 2008 der Öffentlichkeit vorgestellt und fand ein erfreulich positives Echo. Hans-Christian Zehnter traf sich mit den beiden Filmemachern im «unternehmen mitte» in Basels Innenstadt und thematisierte im Gespräch den Zusammenhang zwischen Individualität und Grundeinkommen.

**H**ans-Christian Zehnter: Eine der berührendsten Szenen in Ihrem Film ist für mich die Kronenaktion im Basler Bahnhof. Sie gipfelt in der Zeitlupeinstellung des kleinen kronentragenden Mädchens.

**Daniel Häni:** «Wenn jeder sein eigener König ist, braucht keiner mehr der König des andern zu sein.» So hat es kürzlich ein Filmjournalist im Schweizer Radio auf den Punkt gebracht.

**Enno Schmidt:** Und das hat mit meinen drei Lieblingsheiligen zu tun, den Heiligen Drei Königen: Caspar, Melchior, Balthasar. Die haben den Stern gesehen, sind ihm nachgegangen und haben in diesem Bündel in der Krippe den Christus erkannt. Was für eine Leistung! Wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten selbst die Jünger später hatten, in dem guten Menschen da den Christus zu erkennen! Aber die drei Könige sind vor allem aus einem weiteren Grunde meine Lieblingsheiligen: Sie haben den Christus gefunden, sie haben ihn erkannt – und dann sind sie einfach wieder nach Hause gegangen! Die haben nicht eine große Aktion daraus gemacht, keine «Memoiren» darüber geschrieben, keine Consulting-Firma gegründet.

**Häni:** Diese Aktion am Bahnhof hing übrigens an einem dünnen Faden. Ich weiß noch genau, als wir mit unseren Pappkronen am Bahnhof standen, wollten wir schon fast wieder umkehren und die Sache abblasen, weil uns die Vorstellung,



**Daniel Häni**, geb. 1966 ist Unternehmer und Kulturraumschaffender, Mitbegründer und Mitglied der Geschäftsleitung des «unternehmen mitte» in Basel, einem großen Kultur- und Kaffeehaus im ehemaligen Hauptsitz der Schweizerischen Volksbank mitten in der Stadt.

Menschen Kronen aufzusetzen, auch ziemlich peinlich war. Dann sagte zum Glück einer von uns: «Ja, wenn wir schon da sind, dann lasst es uns doch versuchen!»

**Schmidt:** Die ganze Aktion hat dann vielleicht 20 Minuten gedauert. Zunächst war da noch eine Unsicherheit. Aber dann wurde das eine Bewegung und Atmosphäre. Es hellten sich immer mehr Menschen auf. Die Stimmung im Bahnhof kippte um und bekam etwas Fröhliches. Da wurde etwas gefeiert. Das Stille, das Selbstverständliche dabei, das macht jetzt im Film das Bewegende.

**Häni:** Wichtig war, dass wir keine Erklärung dazu gaben, nur die Kronen verteilen!

**Schmidt:** Anfangs fragten auch noch welche danach, was das mit den Kronen solle. Da haben wir gesagt: «Weil jeder ein König ist – eine Königin!» Oder: «Weil Du es bist.» Aber dann war das bald als Bild im Bahnhof, und jeder verstand, dass das so ist, weil das so ist, und dass das keinen weiteren Grund braucht. Durch das Tun wurde es sichtbar.

*Sie beide sind ja doch ziemlich unterschiedliche Typen. Ich kann mir kaum vorstellen, dass Ihre Zusammenarbeit ohne «Reibungsverluste» verläuft?*

**Schmidt:** Wir erleben und genießen unsere Zusammenarbeit. Wir haben einerseits eine erschreckende Identität in unseren Grundauffassungen und Zielen. Und wir sind beide am Tun orientiert. Es ist eine Übereinstimmung zwischen uns, die man nicht künstlich schaffen kann. Unsere Fähigkeiten im Ausgestalten sind dabei allerdings sehr unterschiedlich. Das macht unsere Zusammenarbeit reich und kraftvoll, bedeutet aber auch viel Leiden am anderen. Wir haben uns gut leiden gelernt.

### Zusammenarbeit der Sterne

*Wenn man am anderen anstößt, was erlebe ich da? Ist das nicht primär das egoistisch Individuelle an mir und am anderen? Und geht man nicht erst in der Überwindung der Verschiedenheiten über sich hinaus in ein selbstloses Individuelles?*

**Schmidt:** Die Überwindung der Verschiedenheiten ist Kitsch. Und das «selbstlose Individuelle» ist bloßes Weihnachts-

gebäck, solange es nicht in der Tat, im Tun die Ursache ist.

Ich erlebe zum Beispiel Daniels Stern so, dass es ihm um das Ergebnis geht. Das Ergebnis ist real, und was es bewirkt, ist spannend. Er ist interessiert an dem, was andere tun, und schafft dafür den Raum. Mein Stern ist mehr der Weg hin zu einem Ergebnis. Die Arbeit daran ist für mich real. Das hat viel mit seelischem Durchdringen zu tun und mit Wachsen. Das sieht dann oft nicht danach aus, dass es schnell vorangeht und effektiv wäre. Und genau das provozierte Daniel extrem und brachte seinen Stern fast zum Absturz. Für ihn ist das dann wie ein Verrat. Und für mich ist Daniels pausenloser Tatendrang wie eine tödliche Bedrohung meines Sternes – also dessen, was einem zutiefst gewiss, heilig ist, worin man aber dem anderen gegenüber in der Zusammenarbeit dann nur schutzlos man selbst ist.

Entscheidend ist, dass wir es immer wieder geschafft haben gerade dann, wenn man nur noch «ausrasten» und die «Klammotten hinschmeißen» und dem anderen «an die Gurgel gehen» könnte, genau das nicht zu tun, sondern jeder für sich und von sich aus versucht hat, den anderen gerade in solchen Momenten als Menschen zu finden und die Lage aus seinen Augen heraus zu sehen. Also da, wo man dem anderen eigentlich alle Macht absprechen will, ihm alle Macht zu geben. Dabei versteht man ihn nicht unbedingt. Und selbst wenn, hilft das nicht unbedingt. Es gibt da keine Erlösung. Wichtig ist die Tat. Ich meine, dass das letztlich auch eine Qualität unseres Filmes ausmacht, dass dieses Zusammenarbeits-Geschehen darin anwesend ist, dass wir unsere «Kämpfe» immer wieder ins Schöpferische gewandelt haben und nicht im Krieg der Sterne verendet sind.

### Gesteigerter Egoismus

*Für das Grundeinkommen bedeutet das, dass es nur funktionieren kann, wenn die Menschen diese Art des Miteinanders bereits gelernt haben. Sind wir Menschen heute nicht doch noch viel zu egoistisch?*

**Häni:** Nein, den Egoismus kann man gerade nur überwinden, indem man ihn zulässt. Egoismus ist nicht durch «Man soll!» und «Man darf nicht!» zu bändigen. Im Gegenteil, ohne den Gang durch den Egoismus kann sich das Individuelle gar nicht richtig entwickeln. Deshalb muss das Grundeinkommen auch wirklich be-



Ohne Worte



dingungslos sein. Wenn man das Grundeinkommen doch nur wieder mit den alten moralischen Forderungen dazu, wie die anderen zu sein haben, verbindet, lässt man besser die Hände davon und jätet im eigenen Garten.

**Schmidt:** Man muss den Egoismus sogar steigern und ausweiten, bis das Individuum erkennt: Die Anliegen der Welt, das sind ja meine Anliegen. Selbstlosigkeit kann doch nur stattfinden über den Egoismus hinaus. Man wäre ein fataler Egoist, wollte man den Egoismus abschaffen.

**Häni:** Den Egoismus nicht zulassen ist grobfahrlässig, weil es Entwicklung verhindert.

**Schmidt:** Und wenn du dem anderen Egoismus vorwirfst, ist das eigentlich menschenverachtend. Du unterstellst ihm das Schlechte, anstatt für ihn das Gute zu sehen.

**Häni:** So geht es einem manchmal, man sieht diesen oder jenen Typen und gerät schnell mal ins Zweifeln: Dem sollen wir ein Grundeinkommen geben? Interessiere ich mich aber für diesen Menschen im Konkreten, dann dreht sich meine ›Vorurteil‹ um.

**Schmidt:** Das ist zentral: Wenn du den Leuten wirklich begegnest, dann ist jeder wertvoll. Solange du ihnen nicht begegnest, urteilst du aus deinem Doppeldecker und ärgerst dich übers Grundeinkommen. Das Grundeinkommen einzuführen bedeutet, dem anderen Menschen zu begegnen.

### Die Kronenträgerin

*Auf dem Weg durch die Einkaufsstraße hierher ist mir wieder aufgefallen, wie sehr alles darauf angelegt ist, den Begierdenmenschen in uns anzusprechen, anstatt den Kronenträger in uns.*

**Schmidt:** Ja, schon. Aber der Kronenträger ist auch keine Trauergestalt. Ich meine, es muss nicht gleich langweilig werden, wenn wir ein Grundeinkommen haben. Wenn du mit dem Gedanken durch die Welt gehst: Wirtschaft soll nicht auch auf Begierden ausgerichtet sein, dann kannst du ein Reservat eröffnen. Das Grundeinkommen legt viel vom Morast dieser Begierdenwelt trocken. Mit dem Grundeinkommen ist gesagt: Du bist als Mensch gemeint! Und die Begierde lebt eben gerade davon, dass Du nicht als Mensch gemeint bist.

**Häni:** Grundeinkommen heißt: Den anderen Menschen zuzulassen, wie er ist!

*... ihm also seine Würde zusprechen ...*

**Häni:** ›Zulassen‹ ist besser als ›zusprechen‹. ›Zulassen‹ ist absichtslos, ist freier, zwingt und missioniert nicht.

*Aber ›zusprechen‹ hat ja einen gewissen Vorgriffs-Charakter, einen gewissen Vertrauensvorschuss.*

**Häni:** Ich glaube, mit ›Gutmenschen-tum‹ und ›so tun als ob‹ bringt man die Menschen und auch die Idee des Grundeinkommens nicht vorwärts. Die Schlimmsten sind die, die einem vom ›Besseren‹ überzeugen wollen.

*Es geht ja nicht gleich ums Überzeugen. Letztlich geht es doch auch um ein Stück Bildung. Ihr Film ist doch auch ein Lehrfilm.*

**Schmidt:** Wir bekommen Rückmeldungen, in denen wird gesagt: «Wir können in Eurem Film leben!» Da ist offensichtlich ein Raum geschaffen, in dem man mit Werten und Gedanken leben kann, die Menschen sind und haben, in denen sie sich aber im Alltag nicht wiederfinden. Sie lernen also von sich selbst.

### Arbeiten für andere

*Und wie ist das Grundeinkommen gegen den Egoismus in der Wirtschaft gewappnet?*

**Häni:** Durch das Grundeinkommen würde die Wirtschaft schrittweise befreit von Aufgaben, die nicht zu ihr gehören. In Deutschland werden jetzt die Menschen aufgefordert, Autos zu kaufen, damit Arbeitsplätze, also Einkommensplätze erhalten werden – das ist doch völlig pervers. Demgegenüber hebt das Grundeinkommen die Einkommensfrage in den Rechtsbereich. Das Grundeinkommen ist ein Bürgerrecht. Einkommen muss in unserer arbeitsteiligen, globalisierten Welt immer mehr zur Rechtsfrage werden, wenn wir nicht weiter im Überfluss verhungern wollen. Das macht gerade die Finanzkrise so deutlich. In 30 Jahren werden die Men-

schen mehrheitlich nicht mehr für Geld arbeiten. Und es ist heute schon so – dort, wo wirklich etwas Sinnvolles gemacht wird.

*Der Film zeigt auch deutlich: Arbeit ist eine Produktivität für andere. Damit klingt auch eine Dimension der Arbeit an, die unmittelbar mit dem Sein des Menschen, mit seiner Existenz zu tun hat. Mit dem Menschen, mit seiner Arbeit ist ein Geschehen verbunden, dass nicht nur für ihn, nicht nur für den anderen, sondern für die Evolution Bedeutung hat.*

**Häni:** Ja, und was heißt das jetzt? Das heißt zum Beispiel, dass ich 24 Stunden arbeite rund um die Uhr. Auch schlafen ist Arbeit, sogar eine sehr wichtige. Wenn du nicht schläfst, bist du nämlich innerhalb kürzester Zeit tot.

Heute aber schlafen viele Leute bei der Arbeit, anstatt dass sie beim Schlafen arbeiten. Ich will sagen: Wenn wir nicht dafür sorgen, dass die Menschen immer mehr selbstbestimmt arbeiten können, dann werden sie je länger je mehr ungenießbar – für Mensch und Erde.

**Schmidt:** Das Grundeinkommen ermöglicht den Blick für das, was Arbeit ist. Arbeit ist immer ein Tun für andere. Ob der oder das andere nun ein Maiglöckchen ist oder der Erzengel Michael oder ein Kunstwerk oder andere Menschen – oder ob auch du selbst mal der andere bist. Für sich zu arbeiten ist eigentlich ein Unding. Es wird uns nur eingeredet, dass wir das täten, und zwar durch die Bezahlung. Dadurch geht die Verantwortung aus der Arbeit raus. Und was in Wahrheit geistreich, höchst sozial, froh und glücklich ist, wird dadurch hässlich und die Gesellschaft ein ›gescheuchter Affenkäfig‹.

*Was würde sich ändern, wenn es die Menschen bewusster hätten, dass sie eigentlich für andere arbeiten?*

**Häni:** Das wäre dann wie Weihnachten, nur ohne Firlefanz. ■



**Enno Schmidt**, geb. 1958 ist Künstler (Maler) aus Frankfurt am Main, Mitbegründer und über viele Jahre geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens ›Wirtschaft und Kunst – erweitert‹, Mitglied der ›Zukunftsstiftung Soziales Leben‹, der ›Social Sculpture Research Unit‹ an der Oxford Brookes University und Lehrbeauftragter des ›interfakultativen Instituts für Entrepreneurship‹ an der Uni Karlsruhe.